

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuch 15, Retikameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Blutige Schlappe der Franzosen bei Reims.

Ueber 800 Franzosen gefangen abgeführt.

Ein feindliches Munitionslager bei Vendresse vernichtet. — Der amerikanische Senat für den Krieg von den Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Es ist nichts zu melden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Ein österreichisch-ungarischer Flieger schoß im Raume von Dena ein russisches Neuport-Flugzeug im Luftkampf ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am mittleren Stosch nahmen wir, erhebliche Beute einbringend, den russischen Brückenkopf von Toboly in Besitz. Sonst vielfach Ausleben des Geschützampfes.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Socjer, Feldmarschalleutnant.

Ostern.

Erweiterte Vollmachten für Alexejew.

RU. Wie die Pariser Blätter, laut „Köln. Stg.“, aus Petersburg melden, wurde General Alexejew endgültig zum Höchstkommandierenden ernannt. Die provisorische Regierung hat die Vollmachten Alexejews erweitert. General Tschischtski erhielt das Kommando über die rumänische Front. Weitere Änderungen in den Kommandostellen stehen bevor. — Sämtliche Mitglieder der Familie Romanow wurden gezwungen, das große Hauptquartier zu verlassen.

Russische Annäherungsversuche aus dem Schützengraben.

Aus dem 1. und 1. Kriegspressequartier, 3. April, meldet die „Voss. Stg.“: Die von der russischen Front einlaufenden Meldungen deuten darauf hin, daß sich beim Feldherr als Wirkung der inneren Säuerung immer mehr ein Zustand der Desorganisation geltend macht. Das Bild, das sich aus den Beobachtungen an den verschiedenen Abschnitten zusammenstellen läßt, ist durchwegs nicht einseitig. Durchweg sind aber Verpflegungs-schwierigkeiten oft recht erheblichen Grades eingetreten. Im Zusammenhang mit dieser Erscheinung und den durch die Revolution hervorgerufenen Zuständen kommen immer häufiger Verstöße gegen die Disziplin vor. An einzelnen Abschnitten suchen die russischen Mannschaften Fühlung mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, um sie über die Vorgänge in ihren Gräben durch Zurufe auf dem Laufenden zu erhalten. Auch andere Annäherungsversuche, die auf ein Abschließen in der Handhabung der strengen Vorschriften schließen lassen, mehren sich. Hinter den russischen Stellungen geht es oft recht laut zu. Es wird viel gesungen und geschrien. Im allgemeinen ist aber die Stimmung der Truppen noch in einem Zustande der Unausgegorenheit.

Süden.

Cadornawetter.

Lugano, 3. April. Infolge des andauernd schlechten Wetters und der Schneeschmelze sind die Unglücksfälle im italienischen Heere längs der Alpenfront in der letzten Zeit sehr zahlreich. Im Valmaglieno, einem Seitental des Belatin, wurde ein Unterkunftsstand von

einer Lawine weggerissen. Viele Soldaten sind verunglückt. Bisher wurden 9 Tote und 12 Verwundete geborgen.

Der Krieg zur See.

Der norwegische Verlust.

OSLO. Kristiania, 4. April. Laut „Eidgens Tegn“ sind seit dem 1. Februar 105 norwegische Schiffe von zusammen 166 000 Tonnen Gehalt versenkt worden, hiervon allein im März 64 Schiffe mit 103 000 Tonnen. Die norwegische Flotte ist jetzt Neujahr um 149 Schiffe mit 233 000 Tonnen Gehalt zurückgegangen. Laut „Norges Handels og Sjøfartstidende“ sind seit Anfang März 17 norwegische Dampfer dem Versuch, Kohlen und Holz aus England nach Norwegen zu holen, zum Opfer gefallen.

Die Sperre.

Amsterdam, 2. April. In der letzten Woche sind in Amsterdam sieben Dampfer angekommen gegen achtzehn Dampfer und ein Segelschiff in derselben Woche des Jahres 1916, ausgefahren sind vier Dampfer gegen 17 Dampfer und 5 Segelschiffe 1916.

Italien jagt sich vom Seerecht los.

Lugano, 3. April. Ein Dekret des Reichsverweisers hebt die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der Blockade und des Präferenzrechts auf und ersetzt sie durch zahlreich und weitreichende Neuerungen enthaltende andere. Nach dem „Corriere della Sera“ können diese als ein neuer Rubez auf diesem Gebiete angesehen werden, und sie seien berufen, nach dem Kriege als Grundlage für die Neuordnung des internationalen Seerechts an Stelle des Londoner Vertrages zu dienen, von welchem nunmehr, wenn auch etwas spät, auch Italien sich förmlich losjagt.

Die Zerstörungen an Rußlands Kriegsschiffen.

KARLSRUHE, 5. April. Hier vorliegende Meldungen aus der Schweiz berichten über die Schäden, die bei den Unruhen in der Ostseeflotte an den russischen Kriegsschiffen vorgenommen worden sind. Der Panzerkreuzer „Karl I.“ ist so stark beschädigt worden, daß zu seiner Reparatur mehr als ein Jahr Zeit nötig ist. Die Besatzung versuchte, das Schiff in Grund zu bohren; es sitzt jetzt auf Klippen fest. Auf dem Kreuzer sind alle Offiziere getötet worden. Bei anderen Schiffen sind meist größere Kesselzerstörungen vorgenommen worden. Überall sind Reparaturen erforderlich, die lange Monate in Anspruch nehmen.

Die Ereignisse in Rußland.

Ein Kriegskabinet.

HAAG, 3. April. Aus Petersburg wird gemeldet: Es wurde ein Kriegskabinet, aus sieben Mitgliedern bestehend, gebildet. Zu ihm gehören der Premierminister, der Kriegsminister, die Minister für Ackerbau, Finanzen und Auswärtiges, sowie der Eisenbahnminister und der Justizminister Kerenski.

Der Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß.

BERN, 4. April. Die Agentur „Radio“ meldet aus Petersburg: Vorgestern kam es im Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß zu lebhaften Auseinandersetzungen, als Bogdanoff erklärte, der Ausschuß sei zu zahlreich. Er bestehe aus 3000 Mitgliedern. Bogdanoff verlangte die Einschränkung der Mitgliederzahl. Die Arbeitervertreter widerlegten sich heftig der Forderung und erklärten, daß sie keine Änderung in der Zusammensetzung des Ausschusses zulassen würden.

Abjage der russischen Polen an Rußland.

STOCKHOLM, 4. April. Nach einer soeben erhaltenen Meldung traten sämtliche polnischen Mitglieder aus dem russischen Reichsrat und der Reichsduma mit der Begründung aus, daß Polen als selbständiger Staat nunmehr von Rußland geschieden sei.

Das unsichere Südrußland.

STOCKHOLM, 4. April. Die Petersburger Börsenzeitung meldet: Revolutionäre Putzche sind in ganz Südrußland verbreitet. In der Stadt Bogarobez im Tulaer Gouvernment bewaffneten die Polizisten Kriegesgefangene, setzten die neue Stadtverwaltung ab und erklärten das alte Regime für wiederhergestellt. Aus Tula wurde eine Militärabteilung beordert; es kam zu einer regelrechten Schlacht. Noch befindet sich Bogarobez in den Händen der Aufständler. Ganz Südrußland wird von der jetzigen Regierung fortgesetzt als sehr unsicher angesehen, besonders weil die Polizei hier nicht abgesetzt ist, sondern auf allgemeinen Wunsch der Öffentlichkeit weiter fungiert. Auch gelten die maßgebenden Kreise als zarentreu. Eine gefährliche Krisis nimmt hier auch die Bauernfrage an. In den Dörfern werden überall große Demonstrationen gegen die jetzige Regierung veranstaltet, ohne daß eigentlich die Herstellung der alten Zustände verlangt würde. Man verlangt von Petersburg sofort Antwort auf die Frage, was mit den riesigen Gütern geschehen soll, die dem Zaren gehören, sowie mit der kaiserlichen Apanage. Von der Front sind bereits zahlreiche Bauern zurückgereist, weil sie fürchten, daß sie bei der Teilung des großen Landbesitzes zu spät kommen. An eine Vorbereitung der Feldbestellung denkt gegenwärtig niemand. Die Regierung ist wegen dieser Haltung der Bauernschaft sehr besorgt.

Für Fortsetzung des Krieges.

PETERSBURG, 4. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus der Provinz eintreffende Nachrichten bezeugen, daß die Bevölkerung einstimmig wünscht, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Vertreter der Kosaken erklärten in einer großen Versammlung in Tiflis, alle Kosaken wünschten den Ausschluß an das Volk zu beweisen und so allen Gerüchten entgegenzutreten, als könne das alte Regime auf ihre Unterstützung zählen. Alle Kosaken von Orenburg sollen der neuen Regierung den Eid geleistet haben. In Charkow fand, wie die Agentur meldet, ein Revolutionsfest statt, an dem 30 000 Vertreter verschiedener Organisationen teilgenommen haben. Der Kultus für die für die Revolution gefallenen Opfer breite sich in ganz Rußland aus. Unaufhörlich werde an der Umgestaltung aller örtlichen und Kreisorgane gearbeitet, die später ausschließlich mit Personen, die das öffentliche Vertrauen genießen, besetzt werden sollen.

Rußland und Schweden.

KOPENHAGEN, 4. April. (Privattelegramm.) Die „Berlingske Tidende Afonbladet“ zufolge aus Stockholm meldet, hat die provisorische Regierung Rußlands beschlossen, an das schwedische Volk einen Aufruf zu richten.

Ententesorgen und Rußland.

LUGANO, 3. April. Wie der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, hat die Reise fast aller Mitglieder der vorläufigen Regierung ins Hauptquartier den Zweck, in einer Besprechung mit dem obersten Heereskommando die internationale Lage in Verbindung mit dem Kriegsproblem und der durch die Revolution geschaffenen neuen Lage im Innern zu untersuchen. Ohne Zweifel sei die Kriegsbereitschaft Rußlands durch die Ereignisse im Innern schwer beeinflusst worden. Die liberalen Kreise möchten den Krieg mit vermehrter Begeisterung fortsetzen; es sei

aber fraglich, wie weit ihr Einfluß gegenüber den inneren Strömungen reiche. Deutschland lasse nicht unverändert, um die friedensfreundlichen Strömungen im russischen Volke zu unterstützen, und die letzte Rede Bethmann-Hollwegs sei ein neuer Beweis dafür. Einzelne Blätter veröffentlichen die Rede ohne Bemerkungen, und die Kommentare der anderen lassen im allgemeinen das Bestreben erkennen, sich zurückhaltend zu äußern. Die Lage in Rußland sei geeignet, die größte Aufmerksamkeit der Verbündeten zu erregen.

Ein Hochverratsprozeß gegen die Zarin?

Aus London wird indirekt gemeldet: Die ständig an Stärke gewinnende Richtung des neuen Regimes in Rußland will sich mit der Hineinziehung der Zarin in den Landesverratsprozeß gegen Protopopow nicht mehr begnügen. Sie fordert die Einleitung eines besonderen Hochverratsprozesses gegen sie, unter der Beaufsichtigung, zum Nachteile Rußlands durch Vermittelung ihrer heftigen Verwandten konspiriert zu haben. Die russischen Jakobiner verlangen gegen sie die Verhängung der äußersten Sühne unter Hinweis auf die Rolle Marie Antoinettes in der französischen Revolution. Ausschlaggebend wird sein, ob es gelingen wird, die Zarenfamilie noch rechtzeitig außer Landes zu schaffen.

Die Engländer suchen den Zaren in ihre Gewalt zu bekommen.

Ueber die Zukunft des abgesetzten Zaren und seiner Familie ist, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Stockholm gemeldet wird, zwischen dem Petersburger Arbeiterausschuß (gemeint ist der Ausschuß der Arbeiter und Soldaten) und der vorläufigen Regierung ein Abkommen zustande gekommen. Der Zar und seine Familie sollen ins Ausland gebracht werden, sobald die Stimmung des Volkes einigermaßen beruhigt ist und zwar unter allen erfordrlichen Maßregeln für die persönliche Sicherheit der Mitglieder der kaiserlichen Familie. Die Reise wird mit Rücksicht auf die Gefährdung des Verkehrs nicht zu Schiffe über den Hafen der Murmanküste, sondern auf dem Wege über Estland und Finnland erfolgen. Es ist übrigens noch fraglich, ob Nikolaus II. nach England übersiedeln wird. Allerdings hat schon jetzt eine Abordnung englischer Offiziere den Auftrag erhalten, in Zarsoje Selo die persönliche Sicherheit des Zaren zu verbürgen. — Offenbar sind die Engländer jetzt vollständig Herrin in Rußland.

Die Getreuen des Zaren.

Berlin, 4. April. (Privattelegramm.) Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, sei aus der Reihe der interneren Männer des alten russischen Regimes der Hofminister Frederiks irrsinnig, der greise Admiral Rangow habe einen Selbstmordversuch verübt, dem gleichen der Gerichtspräsident der Marine.

Ein untergegangener Stern.

Die Tänzerin Schemskaia, die Geliebte des Zaren, die mit Brillanten geflohen war, fand sich bei Kerensti ein und erhielt die Erlaubnis, frei in Petersburg zu leben.

Die Verwandten des Zaren.

U. Genf, 5. April. Die „Agence Havas“ bringt folgende Meldung aus Petersburg: Der Großfürst Nikolai ist auf seinem Gut auf der Halbinsel Krim angekommen, von zwei Vertretern der Duma begleitet, die ihn zu bewachen haben. — Die Zarinwitwe Maria ist in Kiew eingetroffen, wo sie wahrscheinlich festgehalten wird. — Der Großfürst Nikita ist verhaftet worden. — Die Schwester der abgesetzten Zarin Großfürstin Elisabeth hat die provisorische Regierung um die Ermächtigung ersucht, ihre Tätigkeit in den Spitätern von Moskau fortzusetzen. Sie soll hierbei geäußert haben, daß sie jede Verbindung mit ihrer Schwester wegen deren Beziehungen zu Rasputin schon längst abgebrochen habe.

Neue Verordnungen.

WTB. London, 3. April. „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die provisorische russische Regierung am Freitag ein Dekret erlassen hat, daß die Ueberrahme der Domänen, die bisher Eigentum der kaiserlichen Familie waren, durch den Staat erfolgt. Außerdem hat die Regierung beschlossen, alle religiösen und nationalen Beschränkungen abzuschaffen.

Eine norwegische Friedensfundgebung.

Rotterdam, 4. April. Aus Kristiania kommt die Meldung, daß die sozialistische Partei in Norwegen eine Friedensfundgebung an den russischen Arbeiterrat gerichtet hat.

Aus Amerika.

Der Wortlaut der Wilson'schen Verleumdungen.

Neuter bringt den Wortlaut jenes Teiles der Rede Wilsons, der sich mit der deutschen Regierung und dem deutschen Volk befaßt. Wilson sagte:

Wir sind an der Schwelle jenes Zeitalters, in dem verlangt werden wird, daß der gleiche Maßstab an die Handlungen und die Verantwortlichkeit von Nationen und ihrer Regierungen gelegt wird, wie an die Hand-

lungen und die Verantwortlichkeit von Privatpersonen zivilisierter Staaten. Wir hegen kein anderes Gefühl gegen sie (die Deutschen), als das der Sympathie und Freundschaft. Es geschah nicht auf ihre Veranlassung, daß ihre Regierung den Krieg begann. Es geschah nicht mit ihrem Wissen oder ihrer Zustimmung. Es wurde wie in allen unglücklichen Zeiten beschlossen, als nirgendwo die Herrscher ihre Völker um Rat fragten und Kriege im Interesse der Dynastien oder kleinerer Gruppen ehrlicher Leute provoziert wurden, die gewohnt waren, ihre Mitmenschen als Pfänder und Werkzeuge zu benutzen. Die Nationen, die eine Selbstregierung haben, überfluten ihre Nachbarn nicht mit Spionen, getrieben keine Intrigen an, um eine Krise heraufzubeschwören, die ihnen Gelegenheit gibt zum Vorschlagen und zu Eroberungen. Solche Pläne können nur dann zur Ausführung gebracht werden, wenn niemand das Recht hat, Fragen zu stellen. Schluß angedachte betrügerische Pläne, die unter Umständen von Generation auf Generation übergehen können, von einer Sphäre oder kleinen privilegierten Klasse, die ihre Geheimnisse sorgfältig zu hüten weiß, ausgearbeitet und im Dunkeln gehalten, sie sind allklügerweise unmöglich, wo die öffentliche Meinung vorherrscht und auf volle Aufklärung über alles, was die Nation angeht, dringt. Eine dauernde Friedensgemeinschaft kann nur bestehen, wenn die demokratischen Nationen zusammenhalten. Von keiner autokratischen Regierung kann man mit Zuversicht erwarten, daß sie ihre Versprechungen und Verträge achtet. Es muß ein Bund von Ehre und Gleichart der Ansichten sein. Intrigen würden seine Lebenskraft verzehren, und Verschwörungen von Claqueurs, die ins Werk setzen, was sie wollen, und niemandem Rechenschaft schuldig sind, würden der Bund sein, der am Holze nagt. Nur freie Völker können über ihre Ehre wachen und die Interessen der Menschheit über die eigenen engen Interessen stellen. Müht nicht jeder Amerikaner, daß unsere Hoffnung auf den zukünftigen Weltfrieden durch die wunderbaren Ereignisse gestärkt wird, die sich in den letzten Wochen in Rußland abspielten?

Pressestimmen.

Berlin, 5. April. (Nicht amtlich.) Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Für den Jubel der Ententepresse über die Vorkämpfe Wilsons bringen die Blätter Beweise aus London, Paris und Rom. Zu den Ueberschwinglichkeiten gehört es, wenn ein italienisches Blatt sagt: Die gesamte gestittete Welt habe sich nun gegen Deutschland erklärt, das sich durch eine barbarische Kriegsführung selber von der Menschheit losgerissen habe; ebenso, daß einige Pariser Blätter meinen, daß mit dem Anschluß Amerikas der eigentliche Kreuzzug der Menschheit gegen das Barbarentum beginnen werde. Ein englisches Blatt sagt: Niemals seien in der Geschichte zwei derartige Erklärungen erfolgt, wie die, welche in den letzten Tagen in Rußland und Amerika vernommen worden waren. Wilson, der sich noch vor wenigen Monaten, als man in Paris glaubte, daß Hughes gewählt werde, die grausamsten Schmähungen seitens Frankreichs gefallen lassen mußte, erträgt jetzt die Genußnahme, gefeiert zu werden. Es verkennen aber einige Pariser Blätter nicht, daß Wilson nicht in Erwägung gezogen habe, daß das deutsche Volk sich schwerlich empfänglich zeigen würde für die von Wilson gemachte Unterscheidung zwischen dem preussischen Militarismus und dem deutschen Volke.

Ueber die Auswüchse der Kriegsbegeisterung in ganz Zentralamerika sagt die „Berliner Morgenpost“: Wir kennen diese Kriegsbegeisterung und ihre Macher zur Genüge, und wir können das misleitete amerikanische Volk nur bedauern, das den durch ihre Klagen im Kriege interessierten Kriegshebern zuzubehalten, wenn sie es auf die Schlachttank zu führen im Begriffe sind.

Am „Vorwärts“ heißt es: Nach der Darstellung Wilsons müßte es scheinen, als wären wir eine asiatische Despotie des Altertums, in der ein ganzes Volk für die Zwecke einer einzigen Familie geopfert wird. Um diese Uebertreibung zurückzuweisen, genügt es, daran zu erinnern, daß der amerikanische Vorkämpfer in Berlin, Gerard, erst vor einigen wenigen Wochen gesagt hat, seit dem Jahre 1870/71 seien die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nie so gut gewesen, wie gegenwärtig, und damals tobte schon seit 2½ Jahren der Krieg. Er sei von der autokratischen deutschen Regierung vom Banne gebrochen worden, und dennoch Freundschaft? In ihren Freunden sollt ihr sie erkennen.

Für den Krieg!

WTB. Washington, 3. April. Der Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten hat einer Resolution der Regierung zugestimmt, die erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland tatsächlich bestehe.

Die schweizerische Presse meldet aus Nework: Die „Tribune“ schreibt, daß die Mehrzahl der 33 befragten Kongressmitglieder für ein entschiedenes Handeln sei. Sie widersetzten sich aber einer Entsendung von Truppen nach Europa. Die Friedensfreunde verfügen nur im Westen über einigen Anhang. Die „Sun“ schreibt: Die Regierung habe einen Beschluß gefaßt, daß im Kriegsfall von den internierten Schiffen Besitz ergriffen werden soll.

Nach einem „Times“-Vericht herrscht überall in den Oststaaten beneidete Stimmung. In Baltimore wurde eine Versammlung von Friedensfreunden von kriegerischen Elementen gesprengt. Auch im Westen scheint man (nach der „Times“) jetzt für ein kräftigeres Auftreten zu sein. Tausend Telegramme, die im Weißen Hause eintreffen, bekunden dies. Senator Roosevelt gab eine Erklärung gegen den Krieg ab, in der gesagt wird: Der Krieg hilft nur den Reichen. Zudem ist es zwecklos, danach zu trachten, der deutschen Tauchbootflotte entgegenzutreten, nachdem England dazu ohnmächtig ist.

Roosevelts Absichten.

Neuter meldet weiter, daß Roosevelt, der gestern in Washington war, den Wunsch geäußert hat, eine Di-

vision amerikanischer Truppen zusammenzubringen und sich an ihrer Spitze an die Front in Frankreich zu begeben.

Die Freunde des Friedens.

Nach einer Depesche des heutigen „Daily Telegraph“ aus Washington hatten die Pazifisten große Vorbereitungen getroffen, um in das Capitol einzudringen und von den nach dem Capitol führenden Treppen, welche der Präsident passieren mußte, Weis zu ergreifen. Die Polizei und die Kavallerie ließ aber niemanden durch, den man nicht als zuverlässig erachtete. Die Mannschaften des Gehelmdienstes und die Polizisten befanden sich auch überall im Gebäude, um anzugehen, daß dem Präsidenten nicht etwas zu Leide geschähe.

Verbotene Friedensfundgebungen.

U. Wie der „Temps“ mitteilt, wurden die in Washington unternommenen Friedensfundgebungen von den Behörden verboten. — Die Polizei von Philadelphia verbot ebenfalls die angelegten Friedensversammlungen.

Ein Friedensvorschlag.

„Exchange Telegraph“ meldet aus Washington: Am Montag schlug der Sozialist London dem Repräsentantenhaus vor, den Präsidenten zu eruchen, angesichts der Tätigkeit der deutschen und amerikanischen Sozialisten die Friedensversuche zu erneuern.

Die Mexikaner reisen ab.

Rotterdam, 4. April. Wie aus Washington berichtet wird, haben in den letzten 14 Tagen mehr als 10 000 Mexikaner das Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika verlassen.

Hollands Neutralität im deutsch-amerikanischen Konflikt.

WTB. Amsterdam, 4. April. „Nieuws van den Dag“ schreibt in einem Leitartikel, daß nach Eintreten des Kriegszustandes zwischen Amerika und Deutschland die holländische Regierung amerikanische bewaffnete Handelschiffe in den holländischen Gewässern zweifellos nicht zulassen werde.

Stürmische Friedensfundgebungen in Paris.

Genf, 3. April. Wie man jetzt trotz der scharfen französischen Zensur erfährt, kam es bei der am letzten Sonntag nachmittags von der Pariser „Liga der Menschenrechte“ veranstalteten Versammlung zu Ehren der russischen Revolution zu großen Friedensfundgebungen. Bereits während der ersten Rede des Professors an der Sorbonne, Victor Basch, der die russische Revolution als Sieg über die russische Friedenspartei feierte, erhob sich lärmender Widerspruch. Als auch Professor Anard die russische Revolution nach seiner Weise als Kriegsfreundlich ansah, begann in der etwa 7000 Personen umfassenden Versammlung ein juchzender, über eine halbe Stunde dauernder Tumult, der sich erst nach dem Abgange einiger revolutionärer Mitglieder allmählich legte. Stürmische Begeisterung rief eine Rede der Sozialistin Séverine hervor, die von den mutigen Franzosen sprach, die trotz der Verleumdungen der Heimkrieger die Stimme des Friedens, der Vernunft und der Menschlichkeit zu Worte kommen lassen wollen. Die in großer Zahl anwesenden Sozialisten der Widerstandsrichtung brachten Hochrufe auf den Zimmerwahrer Brizon aus. Man hörte Ausrufe: „Frieden!“ und Proteste und Schmähreden gegen die Regierungssozialisten. Unter tosendem Beifall erklärte die Séverine, es sei an der Zeit, daß auch Frankreich die seit drei Jahren entbehrten Freiheiten wiedererlange, die das russische Volk erobert habe.

Als der von der „Liga der Menschenrechte“ gestellte belgische Minister Vandervelde auf der Rednertribüne erschien, erhob sich von neuem ein unbeschreiblicher Lärm. Als Vandervelde die russischen Revolutionäre aufzerbrach, den Krieg fortzusetzen, wuchs der Tumult derart an, daß er seine Rede abbrechen mußte. Man wollte der regierungsfreundlichen Gewerkschaftsführer Jombart und der Führer der Mehrheitssozialisten Renaudel das Wort ergreifen, beide wurden aber mit Schmähdreden und neuem Lärm empfangen, sodaß sie schleunigst den Saal verließen. Die Abstimmung über die von der „Liga der Menschenrechte“ vorgelegte Entschließung konnte nicht stattfinden, da man die Versammlung in Folge des nicht endenden Tumults ausgeben mußte. Das „Journal du Peuple“, das einen ausführlichen Bericht über die Versammlung gebracht hatte, wurde beschlagnahmt.

Deutsches Reich.

Mansfeld. Eine Stiftung von 400 000 Mark ist der Stadt Mansfeld ganz unverhofft zugefallen. Der Stifter des Vermögens ist der in Mansfeld geborene Preiner Gustav Adolf Bernick, der zuletzt in Berlin seinen Wohnsitz hatte. Die Zinsen der 400 000 Mark sollen in erster Linie zu wohltätigen Zwecken, Unterstützung verarmter Verwandter des Stifters und zu gemeinnützigen Zwecken der Stadt verwendet werden. Der Stifter denkt besonders an die spätere Schaffung eines wohltätigen Instituts in Mansfeld.

Millionenzeichnungen zur Kriegsanleihe.

Es zeichneten: Glabacher Feuervers.-Ges. 1 Mill. Mark, Ludw. Subicatis & Co., Berlin, 1 Mill. M.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen innig geliebten Gatten, unseren treuen Bruder, Schwager und Onkel,

den Kantor und Hauptlehrer
Johannes Hawranke,

heute nacht 12 Uhr, im Alter von 62 Jahren nach kurzem Krankenlager aus diesem Leben abzurufen.

Reußendorf, den 3. April 1917.

Im tiefsten Schmerze:
**Emilie Hawranke, geb. Sommer,
Margarethe Schmidt, als Nichte.**

Die Beerdigung findet Montag den 9. April, nachmittags 3 Uhr statt.

Für die vielen Beweise von Liebe und aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange und der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters,

des Schuhmachermelsters

August Hannig,

sagen wir allen, sowie den werten Vereinen für die zahlreiche Vertretung unseren herzlichsten und innigsten Dank.

**Marie Hannig, geb. Schwarzer,
und Kinder.**

Hermisdorf, den 4. April 1917.

**Gottesdienst in der Synagoge
am Passahfest.**

Freitag den 6. d. Mts., abends 6^{3/4} Uhr.

Sonnabend den 7. d. Mts., morgens 9 Uhr.

Sonntag den 8. d. Mts., morgens 9 Uhr, Predigt.

Zahlungsbefehle und zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Stadt-Theater in Waldenburg.

(Hotel Gold. Schwert.)

Operetten-Gastvorstellungen des Kgl. subv. Stadttheaters Raitlbor.

Direktor: Emil Sattler. Oberregisseur: Rudi Dittmer.

26 Mitglieder! Prachtausstattungen! Orchesterbegleitung!

Eröffnung der Spielzeit: **Ostern 1917.**

Sonntag den 8. April:

Wiener Blut. Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Montag den 9. April, nachmittags 1/4 Uhr:

Walzertraum. Operette von Oscar Strauß.

Montag den 9. April, abends:

Die Csardasfürstin.

Operette von Em. Kalman.

Dienstag den 10. April:

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten von B. Leon und Leo Stein.

Alles übrige die Tageszettel! Anfang 1/2 Uhr.

Preise der Plätze im Vorverkauf und an der Abendkasse sind gleich. 1. Sperrplatz (von Nr. 1 bis 120) 2,- Mk., 2. Sperrplatz (von Nr. 121 bis 200) 1,50 Mk., 1. Platz (num.) 1 Mk., 2. Platz 70 Pfg., Saal-Stehplatz 60 Pfg., Galerie 40 Pfg. Vorverkauf bei Herrn Robert Hahn.

Am 3. d. Mts. entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

die Witfrau
Karoline Hänel
aus Dittmannsdorf.

Um stilles Beileid bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josel Finger und Frau.
Beerdigung: Sonnabend nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Blücherstraße Nr. 16, aus.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“

allen denen, die uns bei dem uns betroffenen Brandunglück in so liebenswürdiger Weise hilfreich zur Seite standen und uns auch jetzt noch durch Lieferung von Futter für das Vieh unterstützen. Möge der liebe Gott jeden vor ähnlichem Unglück bewahren.

Puschmann und Frau,
Reußendorf.

Schulmädchen, für Nachmittags zu 2 Kindern, gesucht.
Albertstraße 7, I. r.

Parterre-Wohnung,

bestehend aus Stube, Küche und Korridor, im städtischen Hause Roosstraße 7, zum 2. Juli billig zu vermieten. Näheres im Grundstücksbüro.

Waldenburg, 2. April 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen
Albertstraße 12, I.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, 1 mal Stube und Küche, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.
E. Anders, Hermannstraße 21.

Eine Stube,

für einzelne Person, 1. Juli zu beziehen
Friedländer Str. 11.

2 Zimmer mit Küche, sowie 1 Stube 1. Juli zu beziehen.
Näheres Krüsterstraße 4, Stb.

2 Stuben und Küche, vorh., 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, 1. April zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Freiburger Str. 13, III. r.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Eine Stube, elektr. Licht, 1. Juli zu bez. Hermisdorf, Dittend 2. I.

Gasthof zur Vorwärtshütte,
Nieder Hermisdorf.

Freitag den 6. April 1917:



Preis-Skat.

Es ladet ergeb. ein
G. Klose.

Säuglingsfürsorgeverein Waldenburg, Auenstraße 21, parterre.

Beratungsfür gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11—1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden erjucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8—9 Uhr.

Union-Theater.

Spielplan von Sonnabend den 7.
bis Donnerstag den 12. April c.:

— Das großartige ausgesuchte Feiertags-Programm! —

Täglich! **Englands** Täglich!

Aushungerungs-Politik

geschildert von

Henrik Ibsen in Terje Vigen.

Dieser Film stellt dar

**die Blockade Norwegens
im Jahre 1809.**

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Nach Henrik Ibsen's Ballade „Terje Vigen“ ist ein Schauspiel geschaffen worden, dessen vier Akte in starkem Tempo sich abrollen. Man ist im Jahre 1809, als Englands Blockade Norwegen gänzlich isolierte und seine Bevölkerung dem Hungertode nahe brachte. „Terje Vigen“ unternimmt das Wagnis, im Boot nach Dänemark zu fahren, um Gerste zu holen; unterwegs nehmen ihn Engländer gefangen und schleppen ihn ohne Erbarmen mit sich. Nach Jahren hat er Gelegenheit, sich an dem hartherzigen Schiffskommandanten zu rächen, doch er verschmäht es, volle Vergeltung zu üben. . . . — Aufbau wie Darstellung sind höchst wirksam, und der starke Eindruck wird noch erhöht durch die Ähnlichkeit der damaligen mit der jetzigen Situation; auch damals wollte England ein Volk aushungern.

Jeder Deutsche muss diesen Film gesehen haben, um sich über Englands Willkürherrschaft klar zu werden.

Ferner das reizende nordische 2aktige Lustspiel:

Paulchen im Liebesrausch.

In der Hauptrolle

der berühmte **Paul Heidemann.**

Neueste Meister-Woche!

Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Der enorm hohen Unkosten wegen hat Vorverkauf keine Gültigkeit.

Dienstag den 3. Osterfeiertag, nachm. 3^{1/2} Uhr:
Große Kinder-Vorstellung!

Zur Aufführung **Aschenbrödel** u. das glänzende Beiprogramm.

Halbe Preise! Halbe Preise!



APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)

Von Sonnabend den 7. bis Dienstag den 10. April 1917:

Das ausgewählte Feiertagsprogramm:

Wer küßt mich!

Größtes Lustspiel der Neuzeit in 4 Akten.
Die Handlung spielt teils in der Großstadt, teils im Hochgebirge.

Als 2. Schlager folgt der grosse Dschungelfilm:

Das Kind der Wildnis

3 Akte,

sowie das reichhaltige Beiprogramm.

Sonnabend den 7. und Dienstag den 10. April:

Große Kinder-Vorstellung.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Für Zeichnungen
auf die sechste Kriegsanleihe**

gewähren wir unseren Mitgliedern bis auf Weiteres

**Darlehen zum
Vorzugszinsfuß von 5%.**

Diese Darlehen können, sofern eine bare Anzahlung von 5% auf die gezeichnete Kriegsanleihe geleistet wird, ohne weitere Unterlagen, sonst aber auch gegen Hinterlegung von Effekten jeder Art, Kuxen, Hypotheken, Sparkassenbüchern und Lebensversicherungs-Police entnommen werden.

Vorschussverein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.



Karfreitag 1917.

Von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

Tag der Tränen, Tag der Trauer,
Da nach nächtlich bitterm Weh
Siegreich über Todeschauer
Christ schied von Gethemane.
Koh gelenkt auf Dornenpfaden,
Kein Erbarmen fern und nah,
Mit dem Marterkreuz beladen,
Stieg er auf gen Golgatha . . .

Er, der Wahrheit edler Spender,
Von der Liebe Geist durchflammt,
Ward vertheidend zum Vollender
Seiner Sendung, gottentstammt!
Bebend starb das Glanzgefunkel
Droben jäh am Himmelsraum,
Als erlösch in Not und Dunkel
Seiner Seele Sonnentraum!

Haßbefriedigt rings am Hügel
Stand der Heuchler finstre Macht . . .
Doch sein Wort, als hätt' es Flügel,
Drang hindurch: Es ist vollbracht!
Frei von starrer Selbstsucht Banden
Ward der Menschheit bess'rer Teil;
Bald erscholl's: Christ ist erstanden!
Seine Botschaft birgt das Heil! . . .

Zwar, es wird ans Kreuz geschlagen
Immer noch in dieser Welt,
Wer den Heuchlern ohne Zagen
Vor der Wahrheit Spiegel hält . . .
Doch nun winkt den Leidbedrohten
Sieg und Krönung, licht und hehr . . .
Unterwegs schon sind die Boten:
Christ erstand — das Grab ist leer! . . .

Provinzielles.

Dreslau, 5. April. Bittgesuche von Gefangenen. Die schlesische Abteilung „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ vom Breslauer Verein vom Roten Kreuz schreibt: Es mehren sich die Fälle, in denen Personen aus Rußland an Firmen und Private in Deutschland Bittgesuche stellen unter dem Vorwande, daß sie verschickte Deutsche und dringend Bedürftige seien. So schreibt in letzter Zeit ein gewisser V. Sieke in Wetluga Bittgesuche zu Hunderten, denen leider zum Teil auch stattgegeben ist. Wir empfehlen deshalb dringend, alle derartigen Bittgesuche zunächst uns zur Prüfung zu unterbreiten. Nur dadurch ist zu erreichen, daß das Publikum einerseits vor Schaden bewahrt wird, andererseits die wirklich bedürftigen Gefangenen, die, insofern die Angehörigen dazu nicht imstande sind, von uns nach Maßgabe unserer Mittel jederzeit gern unterstützt werden, zu ihrem Rechte gelangen.

Löwen. Ein Einbruch in die hiesige Volksküche wurde in der Nacht zu Sonntag verübt und die dort untergebrachten Lebensmittel an Fleisch, Fett, Mehl, Salz usw. gestohlen. Da die Beschaffung eines Ersatzes für die entwendeten Lebensmittel nicht möglich ist, so muß der Betrieb der Volksküche von Donnerstag dieser Woche ab eingestellt werden. Leider hat man die Diebe bisher nicht ermitteln können.

Rauban. Fünf Einbrüche in einer Nacht. In der Nacht zum Montag ist in Schwerta an fünf verschiedenen Stellen eingebrochen worden. In der Kirche wurde in der Sakristei alles durchwühlt und erbrochen, außer Kerzen aber nichts gestohlen. Im Pfarrhause ließen die Diebe Winterwäsche und eingelegte Früchte mitgehen. In der Kirchschänke wurden die Diebe bei ihrer Arbeit überrascht und mußten den größten Teil ihres Raubes im Stiche lassen. Mitgenommen haben sie nur einige Mark Geld und ein Paar Handschuhe. Den größten Schaden verursachten die Diebe beim Bauerntanzbesitzer Schwerdtner im Oberdorfe. Dort haben sie im unteren Stodwerk ein Zimmer fast ganz ausgeräumt. Hier fielen den Dieben Kleider, sieben Paar gute Schuhe und Stiefel, Schmuckfächer, Wäsche, Schwaben und über 50 Mark Geld in die Hände. Im ulbrich'schen Gasthause wurden die Diebe vom Besitzer überrascht, als sie eine Tür mit einem Beil aufbrechen wollten. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Kattowiz. Ein umfangreicher Treibriemendiebstahl wurde in der Mühle von Weichmann verübt. Die vier gestohlenen Treibriemen, die einen Wert von 5600 Mark haben, konnten zurückgegeben werden. Dadurch konnte auch wieder die Mühle, die den Stadtkreis und den Landkreis Kattowiz mit Mehl zu versorgen hat

und infolge des Treibriemendiebstahls zum Stillstand gekommen war, wieder in Betrieb gesetzt werden. Als Diebe sind zwei in der Mühle beschäftigte Arbeiter, sowie zwei Produktenhändler ermittelt worden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. April.

* (Berufsjubiläum.) Oberlehrer Stelter am hiesigen Lyzeum hat am 1. April sein 25jähriges Berufsjubiläum gefeiert.



Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!



* (Eisernes Kreuz.) Der Gefreite Richard Polster, Beamter des Elektrizitätswerks in Waldenburg, hat bei der Fernsprech-Abteilung das Eiserne Kreuz erhalten.

* (Auszeichnung.) Gruppenführer Paul Teuber, Mitglied der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Waldenburg, wurde mit der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse ausgezeichnet.

* (Auszeichnung.) Im Bezirk des Oberbergamts Breslau ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe u. a. nachstehenden Personen verliehen worden: Berggrat Roßler, Bergrevierbeamter in Waldenburg (West-Waldenburg), Berggrat Berne, Bergrevierbeamter in Waldenburg (Ost-Waldenburg), Reindorff, Generaldirektor des Fürsten-Plex in Waldenburg, Clerf, Generaldirektor der Steinkohlengruben konf. Fuchs und David in Neu Weisstein, Litzler, Generaldirektor in Hermsdorf, Möller, Bergwerksdirektor in Wal-

denburg, Schwerk, Direktor des Niedersehles. Knappschaftsvereins, Waldenburg, Berggrat Illner, Bergrevierbeamter in Görlitz, Reimann, Kohlenhauer in Gottesberg, Burkert, Kohlenhauer in Rothendach, Schreiber, Aufseher in Weisstein, Jäschke, Bauer in Waldenburg, Winkler, Bauer in Hermsdorf, Sildebrand, Bauer in Gottesberg.

C. (Zur Ehre Deutschlands!) Tagtäglich weiß die deutsche Presse zu berichten über Bemühen völkischen Eifers und guten Willens im Dienste des Reiches. Nicht zuletzt kommen starke Zeichen vaterländischen Sinnes in den Meldungen zur 6. Kriegsleihe zum Ausbruch. Nicht nur der Begüterte und der durch Kriegsgewinn Reichgewordene legen ihre Kapitalien in Anleihe an, auch die kleinen Sparer und die Jugend geben an Geld hin, was sie zu geben vermögen. Unsere engere Heimat hat sich in dieser Gebewilligkeit bis jetzt rühmlich hervorgetan. In welchem Maße sich beispielsweise die Schüler des hiesigen Gymnasiums für die Reichsanleihen begeistert haben, das beweisen folgende Zahlen: Gymnasium und Vorschule haben zusammen in den Schulklassen aufgebracht: bei der 3. Kriegsleihe 15 400 Mark, bei der 4. Kriegsleihe 17 200 Mk., bei der 5. Kriegsleihe 22 400 Mk., und bis jetzt für die 6. Kriegsleihe 31 990 Mk. Ferner sind infolge der Werbetätigkeit der Schule für die 5. Kriegsleihe 24 200 Mk., für die 6. Kriegsleihe bis jetzt 74 640 Mk. gezeichnet worden. Das Endergebnis wird sich noch zur größeren Zahl entwickeln, da die Zeichnungsmeldungen und Werbetätigkeit bis zum Schluß des Zeichnungstermins andauern.

* (Dienstverehr im Kreishause.) Die Geschäftszimmer des Landratsamtes, des Kreisratschusses und der Kreisverteilungsstelle sind für persönliche Besprechungen nur geöffnet von 9 Uhr vor- bis 1 Uhr nachmittags. Sprechstunden des Landrats von 11 bis 1 Uhr.

* (Betrifft Gemüßkonserven.) Die im Kreise vorhandenen Gemüßkonserven werden innerhalb des Monats April zur Abgabe an die Bevölkerung freigegeben. Die Ausgabe der Konserven soll, soweit der Vorrat reicht, auf das Brotbuch erfolgen, und zwar darf auf jedes Brotbuch bis zu drei Personen höchstens eine Normal-Kilodoße Gemüßkonserven, auf jedes Brotbuch für mehr als drei Personen höchstens zwei Normal-Kilodoßen Gemüßkonserven verabfolgt werden.

* (Einzelvekauf von Petroleum nur noch bis 1. Mai.) Petroleum darf bis einschließlich 31. August 1917 zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. April 1917 ab und an Verbraucher vom 1. Mai 1917 ab nicht mehr abgesetzt werden.

Meldepflicht und Heranziehung zum Hilfsdienst.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen hat in weiten Kreisen grundlose Verunsicherung hervorgerufen. Man verwechselt anscheinend die Meldepflicht mit der Heranziehung zum Hilfsdienst. Man scheint zu befürchten, daß der Meldung zwangsweise Ueberweisung in eine Munitionsfabrik auf dem Fuße folgen werde. Namentlich aber scheint man zu glauben, daß diejenigen Personen, die in anderen Berufen oder Betrieben tätig sind, als in denjenigen, die der Aufruf besonders aufruft, deshalb nicht im Hilfsdienste ständen und sämtlich anderen Betrieben zugeführt werden sollten. Diese Beforgnisse sind völlig unbegründet. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfsdienstpflichtigen“ ist nicht gleichbedeutend mit der „freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst“, sie ist nichts als eine Art „Kontrollverammlung der Hilfsdienstpflichtigen“.

Den vom Kriegsamte eingerichteten Ausschüssen, denen die Heranziehung der noch nicht im Hilfsdienste Beschäftigten obliegt, fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese sollen ihnen durch die „Stammrolle“ geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle anderen müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel ob sie selbständig oder unselbständig sind. Daraus folgt aber nach keineswegs, daß nun jeder, der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem anderen Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Kartenmaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehörden übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Möglichkeit verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die für die Kriegführung oder Volksernährung von Bedeutung ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter die in der öffentlichen Aufforderung genannten Ausnahmen fallen und die des-

halb meldepflichtig sind. Man denke nur an Ver-
sicherungsunternehmungen, an Bäckereien, Schlächtereien
und Konservenfabriken. — alles Betriebe, deren Kriegs-
wichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind,
braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an
einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die
Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung irgend-
welcher Art nicht haben, müssen damit rechnen, von den
Auswärtigen herangezogen zu werden. Aber auch sie
brauchen nicht zu besorgen, daß diese Heranziehung auf
einen Schlag und ohne Unterschied erfolgen wird. Sie
tritt vielmehr nur ein, wenn die freiwilligen Mel-
dungen den jeweiligen Bedarf nicht decken und wird
auch dann unter möglicher Vermeidung aller Härten
und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhält-
nisse des einzelnen durchgeführt werden. Auch hierzu
wird das Kartenmaterial den Auswärtigen die erforder-
lichen Unterlagen geben. Ein plötzliches Herausreißen
aus der jetzigen Beschäftigung des Hilfsdienstpflichtigen
ist schon dadurch ausgeschlossen, daß der Einberufungs-
auschluß, ehe er eine Ueberweisung vornehmen kann,
den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen schriftlich aufzu-
fordern hat, sich binnen zwei Wochen eine Beschäftigung
im Hilfsdienste zu suchen. Erst wenn dieser Auf-
forderung keine Folge geleistet wird, kann der Hilfs-
dienstpflichtige durch ein zweites Schreiben des Aus-
schusses einer bestimmten Beschäftigung überwiesen
werden. Von der Meldung zur Stammtafel bis zur
Ueberweisung ist also auch für ihn noch ein langer Weg.
Deshalb keine unnötigen Besürchtungen! Niemand,
der dem Vaterland an der seinen Fähigkeiten ent-
sprechenden Stelle dient, braucht zu besorgen, daß er
wahllos herausgerissen und an einen Platz gestellt
wird, für den er sich seiner ganzen Vorbildung nach
nicht eignet.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß
jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig
genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch
eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht be-
freiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und
dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfs-
dienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher
Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter
Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber
sehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen
Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung der
Geschäfte unentbehrlich sind. Soweit die Zahl der Ar-
beiter oder Angestellten das jeweilige Bedürfnis über-
steigt, können die Einberufungsausschüsse — natürlich
nach vorläufiger Prüfung — auch in solche Betriebe
eingreifen.

Ermäßigung von Brot- und Mehlp- preisen.

Mit Wirkung vom 18. April d. Js. ab beträgt der
Brotpreis 15 Pfg. je Pfund.

Der Preis für Weizenbrot (Semmel) wird vom
gleichen Tage ab auf 4 Pf. je Stück im Gewicht von
85 Gramm — ausgebacken — festgesetzt. Der Mehlp-
preis wird wie folgt berechnet:

Für Mehl, die bis einschließlich 4. April d. Js. hier
angefordert und bei den Mühlen zum Abruf gelangen,
gilt der bisherige Preis, Mehl, die nach dem 4. April
1917 angefordert und abgerufen werden, sind wie folgt
zu berechnen:

Bei Abgabe vom Kreis-Kommunalverbande an die
Verbrauchsausschüsse Roggenmehl 30 Mk. je 100
Kilogramm brutto einschl. Sack, Weizenmehl 33
Mk. je 100 Kilogramm brutto einschl. Sack,
frachtfrei Empfangsstation oder ab einer Mühle
des Kreises Waldenburg, nach Wahl des Kreis-
ausschusses. Bezüglich Abgabe der Säcke verbleibt es
bei den bisherigen Anordnungen.

Der Preis von Mehl im Kleinhandel (vom Händler
zum Verbraucher) beträgt vom 18. April 1917 ab:
für Roggenmehl 17 Pf. je Pfd., für Weizenmehl
19 Pf. je Pfd. Rabattgewährungen haben nicht
stattzufinden.

Ueber die Abgabe von Teigwaren in dieser Woche
vergl. die sich im Anzeigenteil der heutigen Nummer
befindende landräthliche Bekannmachung.

lo. Gottesberg. Beihilfe zum Kinderhort. Für
den hier zu errichtenden kath. Kinderhort bewilligte
der katholische Seelsorgerverein 50 Mk. Auch die übrigen
katholischen Vereine werden zu diesem Zwecke Beihilfen
gemähren.

* Gottesberg. Das Eisene Kreuz 1. Klasse
erhielt der Reservelieutenant in einem Minenwerfer-Ba-
taillon Willy Kiesel, Sohn des Direktors Kiesel in
Gottesberg. (Die 2. Klasse erhielt er 1915.)

* Dittersbach. Bestätigung. Der Gastwirt Os-
kar Zepmer ist als Hilfspolizistbeamter angestellt, be-
stätigt und vereidigt worden.

§ Dittersbach. Konfirmationsfeier. — Eisernes
Kreuz. Am Sonntag Palmaram fand die Einsegnung
der Konfirmanden der Niederehrliche und aus Bären-
grund durch Pastor Jentich statt (39 Knaben und 41
Mädchen). Der Einsegnungsansprache lag der Spruch
zugrunde: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens,
ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und
bekommen hast ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen“.
Am Abend fand eine Nachfeier im Gasthof „zum Tief-
bau“ statt. Der große Saal konnte die Menge der
Besucher kaum fassen. Pastor Jentich sprach über den
Wert wahrer edler Freundschaft und den verderblichen
Einfluß schlechter Menschen, schlechter Bücher etc. Darauf
folgten Lichtbilder aus dem Leben des Heilands, wobei
eingestreute Niederweisen gemeinsam gesungen wurden.
Zum Schluß sprach Rektor Hoppe zu Eltern und Kin-
dern. Zum Gedächtnis an die Konfirmation im Refor-
mationsjahr hatte der hiesige Evangel. Bund für
alle Konfirmanden Lutherchristen von Buchwald gestiftet,
die am Abend verteilt wurden. — Musikleiter
(Krankenträger) Kurt Scholz, Mel.-Ins.-Regt. 23, 1. B.
2. Komp., erhielt das Eisene Kreuz. Scholz ist der
jüngste Sohn des hier Hauptstraße 84 wohnhaften In-
validen Josef Scholz.

c. Nieder Herrmsdorf. Aus der Gemeinde.
Beim Einwohner-Meldeamt Nieder Herrmsdorf wurden
im März 1917 54 Anmeldungen mit einem Zugzuge
von 80 Personen (10 männlich und 44 weiblich), dar-
unter 4 Familien, gemeldet. Hier von waren 41 evan-
gelisch und 19 katholisch. Abmeldungen konnten 148
mit einem Abzuge von 176 Personen (81 männlich und
95 weiblich), davon 18 Familien, verzeichnet werden.
Von den Vergehenden gehörten 91 der evangelischen,
84 der katholischen und 1 der altlutherischen Konfession
an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 42 mit einer
Personenzahl von 98 angezeigt worden. In genannter
Zeit beurkundete das Standesamt 12 Geburten (4 männ-
lich und 8 weiblich), wovon 4 aus evangelischen, 3 aus
katholischen und 5 aus Mischehen sind, und 20 Sterbe-
fälle (6 männlich und 14 weiblich). Der Religion nach
waren 12 evangelisch und 8 katholisch. Ferner wurden
beim Standesamt noch zwei Aufgebote bestellt und
4 Eheschließungen vollzogen, und zwar 2 rein evan-
gelische, 1 rein katholische und 1 Mischehe. — Im Monat
März sind an Kriegsfamilien-Unterstützungen in 588
Fällen 19 330,34 Mk. gezahlt worden. Hiervon entfielen
15 689,92 Mk. auf das Reich, 2917,14 Mk. auf den Kreis
und 729,28 Mk. auf die Gemeinde. Ferner wendete
die Gemeinde noch aus eigenen Mitteln im Monat
März 147,50 Mk. für Arzt- und Apothekerlosten, sowie
sonstigen Unterstützungen für in Not geratene Familien
von Kriegsteilnehmern auf. — In der Woche vom 2. bis

8. April werden auf die Marken 1—8 der Reichs-
fleischkarte 200 Gramm Fleisch und auf die Marken 9—10 je
25 Gramm Wurst verabfolgt werden.

* Nieder Herrmsdorf. Bestätigung. Der
Grubenarbeiter a. D. August Seibt ist als Nachwach-
samer bestellt, bestätigt und vereidigt worden.

* Dittmannsdorf. Bestätigung. Der Krieg-
invalid Abolf Stegmann ist als Polizeiergeant und
Vollziehungsbeamter angestellt, bestätigt und vereidigt
worden.

Die Lebensmittelversorgung der Bäder und Kurorte.

Bericht über die Frühjahrshauptversammlung
des Ortsvereins zu Bad Salzbrunn.

Am Dienstag abend versammelten sich die Mitglie-
der des Ortsvereins zu Bad Salzbrunn im Hotel „zur
Sonne“ zu einer Besprechung über die Lebensmittel-
versorgung. Herr Dr. Wagner betonte einleitend
die bedrängte Lage aller Besucher von Kurhäusern und
Fremdenheimen; andererseits sei es aber erfreulich, zu
berichten, daß die königliche Staatsregierung in Er-
wägung der schwierigen Lage und im Hinblick auf den
vollgesundenheitlichen Wert des Bades- und Sommer-
frischenbetriebs ihre Unterstützung angebotenen lassen
will. Aus dem Bericht des Bürgermeisters Kiesel
über die Versorgung des Bades mit Lebensmitteln ent-
nehmen wir folgendes:

Eine Zuweisung von Lebensmitteln aus den Re-
serven der Reichszentralstelle ist völlig ausgeschlossen,
besonders ausgeschlossen bei einem Orte, der wie Salz-
brunn in einem reinen Bedarfskreise liegt. Es ist
darum nur leeres, wenn nicht gar böswilliges Gerede,
wenn behauptet wird, die Gemeinde behalte von den
für den Verbrauch in der Gemeinde selbst zugewiesenen
Vorräten Lebensmittel für den Sommer zurück. Die
Sorge für Bäder und Kurorte hat die Landeszentral-
behörde übernommen. Diese Stelle hat durch die unter-
geordnete Provinzialstelle den Bedarf für den Sommer
nachzuweisen verlangt. Dieser Bedarf ist nach Maßgabe
der Zahl der Kurgäste vom vorigen Jahre berechnet
worden und wird nun von dort aus gedeckt werden.
Demnach sind die Versorgung der Gemeinde und die
des Bades zwei völlig voneinander getrennte Gebiete.
Die Zuweisung der Lebensmittelkarten erfolgt an den
Besitzer des Fremdenheimes, der den Besuch seines
Hauses durch eine Hausliste nachweist. Kurgäste und
Passanten können in jedem Logierhause, Lagebesucher
dagegen nur in Gastwirtschaften bewirtet werden. Der
Knecht ging dann noch auf die einzelnen Lebensmittel
ein, deren Beschaffung für das Bad völlig gewährleistet
ist. Er stellte aber als unbedingt notwendig die Ein-
heitlichkeit der Beschaffung hin. In der sich anschließenden
Besprechung wurden noch mancherlei nützliche An-
regungen gegeben. Mit der Einheitlichkeit der Beschaf-
fung möge eine Vereinfachung der Preise Hand in
Hand gehen. Es wäre falsch, sich in der Zahl der
Speisen überbieten und in den Preisen unterbieten zu
wollen. Die Kurgäste haben in dieser Zeit nicht das
Recht, die Preise zu drücken. Eine ebenso wichtige An-
regung war die, daß man den Kurgästen auf keinen
Fall das Samstern gestatte, das Vorjahr hat da böse
Erfahrungen gesehen. Aus der Versammlung heraus
wurde Bürgermeister Kiesel der Dank für seine Be-
mühungen um das Bad ausgesprochen. Dr. Wagner
schloß die Versammlung mit dem Wunsche auf einen
recht erfolgreichen Sommer.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.
Waldenburg:

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr
Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr
Pastor Lehmann (Kirchenmusik: Karfreitagsgefang von
Joh. Seb. Bach); nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst,
Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim.
Porter.

Herrmsdorf:

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr
Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr
Pastor prim. Porter.

Waldenburg Neustadt:

Freitag den 6. April (Karfreitag), nachmittags
5 Uhr Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl:
Herr Pastor Lehmann.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Karfreitag den 6. April, vormittags 1/9 Uhr Beichte;
vormittags 9 Uhr liturgischer Gottesdienst und hl. Abend-
mahl; nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarzgemeinde
Waldenburg.

Freitag den 6. April (Karfreitag), früh um 1/9 Uhr
Predigt, darauf feierliche Zeremonie und Auslegung
des Allerheiligsten am hl. Grabe; nachmittags 2 Uhr
Kreuzweg; abends 6 Uhr Einsegnung.

Sonnabend den 7. April (Karfreitag), früh 6 Uhr
Aussegnung, darauf Feuer-Osterkerzen, Taufwasserweihe;
vormittags 1/2 Uhr Hochamt; abends 6 Uhr Einsegnung.

Katholische Pfarzgemeinde Waldenburg.
Gottesberg.

Freitag den 6. April (Karfreitag), früh 1/7 Uhr
liturgischer Gottesdienst mit Predigt und Grablegung,
abends 6 Uhr Kreuzweg und Anbetung am hl.
Grabe.

Sonnabend den 7. April (Ostersonabend), früh
1/8 Uhr Beichtungen, hierauf Hochamt; abends 5 Uhr
Auferstehungsfeier.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Herrmsdorf.

Am Karfreitag beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr
mit Predigt, danach Passion, Gebet für alle Stände und
Menschen, Enthüllung des Kreuzes, die Zeremonien und
Prozession zum hl. Grabe; nachmittags 2 Uhr Kreuz-
weg; abends 6 Uhr Einsegnung.

Am Ostersonabend früh 6 Uhr Zeremonien (Feuer-
weihe, Weihe der Osterkerze und des Taufbrunnens);
darauf Auslegung des Allerheiligsten im hl. Grabe;
vormittags 7 1/2 Uhr feierliches Hochamt; abends 6 Uhr
Einsegnung; darauf Beichtgelegenheit.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr
Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr
Pastor Jentich; nachmittags 5 Uhr Beichte und hl.
Abendmahl: Herr Pastor prim. Born.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 8 Uhr
Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags
9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Münder; nach-
mittags 5 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls:
Herr Pastor Schaefer.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 8 Uhr
Predigt und bald darauf Zeremonie nachmittags 2 Uhr
Kreuzwegandacht; nachmittags 6 Uhr Einsegnung.

Sonnabend den 7. April (Ostersonabend), vor-
mittags 6 Uhr Auslegung, Weihe des Feuers, der
Osterkerze, des Taufwassers, Prophetien und Hochamt.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr
Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags
8 Uhr Predigt, darauf Zeremonien; nachmittags 6 Uhr
stille Einsegnung.

Sonnabend den 7. April (Ostersonabend), vormit-
tags 6 Uhr Auslegung, Weihe des Feuers und der
Osterkerze, Prophetien, Weihe des Taufwassers; vor-
mittags 1/8 Uhr Hochamt; nachmittags 1/5—1/6 Uhr
hl. Beichte; nachmittags 6 Uhr Auferstehungsfeier, an
der sich die Vereine mit ihren Fahnen möglichst zahl-
reich beteiligen mögen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Karfreitag den 6. April, vormittags 9 Uhr Gottes-
dienst und hl. Abendmahlfeier in der Kirche zu Nieder
Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 Uhr und
nachmittags 3 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier
in der Kirche zu Konradstal: Herr Pastor Gabel;
abends 7 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls
in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Gabel;
abends 7 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls
in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller.

Katholische Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr
Predigt, Fürbitten, Zeremonien, Kreuzenthüllung und
Grablegung Christi in der Pfarrkirche; nachmittags 1/6
Uhr Kreuzwegandacht; abends 6 Uhr Einsegnung.

Sonnabend den 7. April, vormittags 1/2 Uhr Aus-
legung, darauf die vorgeschriebenen Beichten in der
Pfarrkirche; vormittags 8 Uhr Hochamt in der Pfarr-
kirche; abends 6 Uhr Auferstehungsfeier, To doam, hl.
Segen und Einsegnung in der Pfarrkirche.

Hl. Beichte ist vor jedem Gottesdienst.

Die letzten drei Tage sind gebotene Fast- und Ab-
stinenztage.

Zur linken Hand getraut.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

27. Fortsetzung.

Am nächsten Tage kamen die Hennersberger zu Tisch nach Solmshausen.

Die Begrüßung war von beiden Seiten gleich herzlich und der Ton so warm, als kenne man sich schon seit Jahren.

Als die Fürstin Maria und Greta sich gegenüber standen, öffneten beide ihre Augen groß und weit, und der Ausdruck der Ueberraschung, der auf beiden Gesichtern lag, ließ die Neugierigkeit zwischen ihnen noch deutlicher hervortreten.

Eine leise Behmut lag auf dem Antlitz der Fürstin.

Wenn mein Töchterlein am Leben geblieben wäre, es könnte mir nicht ähnlicher sein als dieses Mädchen, dachte sie.

Da trat Fürst Botho zu den beiden und sagte, sich vor Greta verneigend: „Mein gnädiges Fräulein, bisher habe ich behauptet, es sei unmöglich, daß es eine zweite Frau auf Erden gibt, in der sich alle Vorzüge vereinen, die mir meine Frau so liebenswert machen. Sie aber, gnädiges Fräulein, widerlegen diese Behauptung! Wenn ich Sie ansehe, könnte ich glauben, meine Frau sei in verjüngter Gestalt noch einmal vor mich hingetreten.“

Greta sah freundlich lächelnd zu ihm auf — aber es war ein Lächeln, das von Schmerzen wirkte und das in dem jungen Gesicht ergreifend wirkte.

Fürst Botho zuckte zurück. So hatte ihn damals Schwester Maria angedrückt, als sie ihm gesagt hatte, daß sie seine Werbung nicht annehmen dürfe.

„Wahrlich, ich glaube, niemand kann die Größe dieser Neugierigkeit so ganz erfassen als ich“, sagte er kopfschüttelnd.

„Ne, es ist wirklich wunderbar“, sagte jetzt auch Fürstin Maria — „Sie könnten meine Tochter sein, mein gnädiges Fräulein. Ihr Herr Bruder hat nicht zuviel gesagt. Auch Graf Lothar hat es mir schon versichert — und trotzdem bin ich überrascht.“

„Durchlaucht können mir glauben, daß ich nicht minder überrascht bin“, antwortete Greta felsan.

„Pori und Silva zogen nun Greta in ein Gespräch und kamen ihr so lieb und herzlich entgegen, daß sie ihnen in gleicher Weise begegnen

mußte. Es waren ja Lothars Schwestern, und Greta hatte sie schon geliebt, ehe sie diese noch kannte! —

Greta hatte sich nur schweren Herzens entschlossen, mit nach Solmshausen zu fahren. In ihrem Herzen zitterte noch die Erregung nach, die ihre letzte Begegnung mit Lothar in ihr wachgerufen hatte. Aber sie konnte nicht allein zurückbleiben, da dies aufgefallen wäre.

Die Eltern hatten Greta in all der Zeit ruhig gewähren lassen, hatten sie nur mit doppelter Liebe und Fürsorge umgeben, wie ein krankes Kind.

„Sie findet sich schon zurecht, laß ihr nur Zeit, sie ist ein Charakter, der nichts eicht nimmt“, hatte Herr von Hennersberg zu einer Frau gesagt.

Und so ließen sie Greta gewähren.

Nun freute sich Herr von Hennersberg, daß sie scheinbar so heiter und ungezwungen mit den beiden Komtessen plauderte und hatte doch keine Ahnung, wie schwer Greta unter dem Gedanken litt, daß sie nicht seine natürliche Tochter sei.

Fürstin Maria sah immer wieder zu Greta hinüber. Zuweilen trafen sich dann auch ihre Augen mit denen Lothars wie im stillen Einverständnis.

Dann meldete ein Diener, daß angerichtet sei.

Fürst Botho führte Frau von Hennersberg zu Tisch, Herr von Hennersberg die Fürstin. Prinz Herbert sicherte sich Lora als Tischnachbarin, und Hans Henner verbeugte sich vor Komtesse Silva, die seinen Arm glückstrahlend nahm.

So fügte es sich ganz von selbst, daß Greta von Graf Lothar geführt wurde. Mit einem schmerzlich bittenden Blick sah er in ihre Augen, und willig legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

Man nahm an der festlich dekorierten Tafel Platz. Die Unterhaltung wurde bald so allgemein und lebhaft, daß Lothar sich unbemerkt an seine Nachbarin wenden konnte.

„Wenn ich doch etwas tun könnte, mein gnädiges Fräulein, um Ihre Traurigkeit zu bannen, die in Ihren Augen liegt“, sagte er leise. Ihr Blick begegnete dem seinen.

„Auch Sie sind ja nicht fröhlicher als ich, Graf“, antwortete sie und versuchte zu lächeln. „Fühlen Sie das“, fragte er leise.

„Ich sehe es.“ Lothar überzeugte sich, daß niemand auf sie achtete, und seine Stimme noch mehr dämpfend, sagte er:

„Das mußte ich ja zum Voraus.“
„Einen Teil bekam die Großmutter, einen andern das kranke Kind unserer Waisfrau und eine behielt ich für mich zur Erinnerung an die schöne Stunde, da Du mich nach Hause schicktest. Bist Du zufrieden?“
Da verging dem armen Peter das Wort. Er trat dicht an den Baum. Er reichte ihr die Hand und sprach leise:

„Trag's mir nicht nach, Martha! Aber . . . ich kann nicht anders. Wir wollen als Freunde scheiden. Ich habe mich nun doch entschlossen, auf die Wanderschaft zu gehen und mein Aler hat ja und Amen dazu gesagt. Nach Süddeutschland . . . vielleicht bis in die Schweiz. Ich habe Sehnsucht nach den Bergen!“
Ein leichter Schauer glitt, von ihm unbemerkt, über ihr Gesicht. Auf einmal strahlte sie.

„Peter! Sieh doch. Ihr habt ja wahrhaftig die erste reife Pflaume!“ Er folgte der Richtung ihrer ausgestreckten Hand. Im Abendglanz schaukelte sich leise eine vollbändige, rotglühende Frucht. Da schritt er zu dem Baume, brach die Pflaume und legte sie in ihre Hand.
„Da, zur Veröhnung.“ Ein eigener Blick traf ihn. Dann brach Martha die Frucht halb durch, steckte die eine Hälfte zwischen ihre schwellenden Lippen und schob die andere, ehe er es wehren konnte, ihm lachend in den Mund. Und als beide die süße Labe hinuntergeschluckt hatten, standen sie für ein paar Herzschläge lang sich stumm gegenüber.

„Also in die Schweiz? Das hat wohl große Eile?“
Da nickte er. Aber es war ein recht schweres Nicken. —
„Und wann soll's denn auf die Wanderschaft gehen?“
„Wenn wir das Haus des Kirchenrates fertig haben.“
„Du wirst mir mal einen Gruß schicken, hörst Du? Und wenn ich was auf dem Herzen habe, werde ich auch zu Dir kommen. Als wir damals zusammen konfirmiert wurden, hast Du mir versprochen, mir immer Freund zu bleiben.“
„Das will ich auch halten.“ — — —

Schützenfest! Volkstrende! Die Karussells drehen sich, die Drechorgeln klingen wie erregte Kämpfer durcheinander. Im Kapelltheater schlingt der Hanswurst die Schwiegermutter tot; Bratwürste dampfen, Apfelsinen leuchten und drinnen im geschmückten Saale wirbeln die Paare im Tanze auf und nieder. Martha mitten unter ihnen. Aber der Peter haßt wieder auf dem Brüllengeländer und angelt. Das Haus des Kirchenrates steht blutblank neben der Kirche. In drei Tagen wird Peter seine Reise antreten. Da zieht es ihn noch einmal in die Stille hinaus. Da will er noch einmal seinem armen Herzen Audienz erteilen. Dann aber als ein Mann einen dicken Strich unter alles machen. Frei werden und glücklich! Tief, tief müssen zur Stunde seine Gedanken wellen. Er achtet der Annel nicht mehr. Er blüht auch nicht in den herrlich überflammten Abendhimmel.

„Peter! Peter!“ Er fährt auf. Mit fliegendem Atem und brennendem Gesicht hält Martha neben ihm. „Peter!“ ruft sie abermals. Er gleitet von dem Geländer. Er merkt gar nicht, daß die Angel in den Huh gesunken ist und nun gemächlich abwärts treibt.
„Kirchenrat's Haus ist fertig?“
„Bis und fertig.“
„Und nun gehst Du hinaus?“ Er nickt stumm.
„Peter! Bist Du noch mein Freund?“
„Wenn Du mich haben willst.“
Da packt sie seine Hände, da hebt sie ihr Gesicht nahe an das seine. Er sieht, wie es naß ihr aus den Augen herauf schimmert.

„Ich mußte Dich noch einmal sprechen . . . Freundschaftsdienst sollst Du mir tun. Du mußt es. Ich habe ein Recht darauf. Ich . . .“ sie stockte ein wenig . . .

„Ich war zum Tanze im Schützenhause . . . ach ich tanze ja so gern, Peter, so gern! Da hat der Lehrer Weinert plötzlich mitten im Walzer um meine Hand angehalten, hat mich beschworen und gequält, daß all sein Lebensglück von mir abhinge . . . da ist mir plötzlich so wehe um's Herz geworden . . . da fühlte ich, nur einer kann mir raten, mir helfen . . . und das bist Du, Peter, Du allein!“

„Ich? Was soll ich raten? Was kann ich Dir helfen? Was geht das mich noch an? Ich gehe in die Schweiz.“
„Grell lachte er auf und singt dann:
„Wo die Mädchen, Mädchen trällern,
Und die Schweizermädchen . . .“

Er kommt nicht weiter. Wild schluchzt er auf und wirft den Kopf auf das Brüllengeländer. Da fühlt er eine weiche Hand über sein Haar streifen. Weich klingt auch die Stimme, weich und leise, die in sein Herz schleichen will:
„Soll ich ihn wirklich nehmen, Peter?“
„Wenn er Dich glücklich macht!“
„Glücklich kann mich nur der eine machen. Und der ist blind und taub, ist ein Grobfaß und ein toller Brummbar.“

„Martha!?“
„Seht's nun wirklich in die Schweiz?“
„Nein, nein, nein! Denn hier ist's doch viel, viel schöner!“

Tageskalender.

6. April.

1483: * Raffael Santi in Urbino († 1520). 1528: † Albrecht Dürer in Nürnberg (* 1471). 1884: Emanuel Geibel in Lübeck (* 1815). 1909: Peary erreicht den Nordpol.

7. April.

1613: * der holländ. Maler Gerard Dou in Leiden († 1675). 1814: Napoleon I. entsagt der Krone und wird nach Elba verbannt. 1875: † der Dichter Georg Herwegh in Baden-Baden (* 1817). 1881: † Johann Hinrich Wichern, Begründer der innern Mission in Deutschland, in Hamburg (* 1808). 1898 † Otto Baensch, der Erbauer des Nordostkanals, in Berlin (* 1825). 1906: Ende der Marokkotonferenz in Algier. 1915: Seegefecht zwischen englischen Geschwadern bei Bergen.

Der Krieg.

6. April 1916.

Im Westen nahmen deutsche Truppen die englischen Stellungen bei St. Eloi, in den Argonnen kam es zu Kämpfen bei Four de Paris, französische Vorstöße bei Avoourt und am Cailletenvalde wurden zurückgewiesen. Ein neuer Aufstangriff mit sehr gutem Erfolge wurde nachts auf die englischen Höhen von Whimby, Pull, Vees und andere Industriezentren gemacht. — An der Frontfront schloß ein zweitägiger Kampf, in dem die Engländer mit aller Macht gegen die türkischen Befestigungen am Tigris angestürmt waren, mit dem Rückzug der Engländer ab.

7. April 1916.

Sein goldenes Militärjubiläum konnte inmitten seiner tapferen Truppen im Felde Generalfeldmarschall von Hindenburg feiern. — Im Westen wurden auf dem linken Maasufer zwei starke französische Stützpunkte bei Saucourt zerstört und die ganze feindliche Stellung auf dem Vermilen-Hügel in zwei Kilometer Breite genommen; über 800 Gefangene wurden gemacht. — Die Angriffe österreichischer Land- und Seeflugzeuge auf Casarja und San Giorgio di Nogaro hatten bedeutenden Erfolg.

„Ich kann mich nicht darcin finden, daß Sie mir verloren sein sollten! Mein ganzes Leben wäre inhaltslos.“

Sie sah sich ängstlich um.

Er bemerkte es wohl und fuhr fort:

„Niemand achtet auf uns, Greta — ich muß es Ihnen sagen, daß ich Sie nicht ohne Kampf aufgeben werde. Ich sehe Sie an, nehmen Sie mir nicht alle Hoffnung.“

Antworten konnte sie nicht; sie schüttelte nur hilflos den Kopf.

Im selben Augenblicke wandte sich die Fürstin an Greta:

„Ich habe soeben von Ihrem Herrn Vater gehört, daß Sie eine so tüchtige Landwirtin sind!“

„Papa übertreibt gern. Man wächst ganz in diesen Beruf hinein, wenn man auf dem Lande groß geworden ist. Ich bin sehr froh, zu etwas nütze zu sein.“

„Sie lebten also bisher immer auf dem Lande?“ fragte die Fürstin sehr interessiert weiter.

„Durchlaucht. Nur einmal war ich ein Jahr lang in Genf in Pension. Ich war aber sehr froh, als ich wieder nach Hause kommen durfte.“

„Ist es Ihnen nicht zuweilen sehr einsam geworden in Hennersberg?“

„Nein — niemals.“

„Wir haben ja auch zuweilen liebe Freunde und Nachbarn zu Besuch, Durchlaucht“, warf Herr von Hennersberg ein. „Und dann ist Greta so beanlagt, sich selbst die beste und anregendste Gesellschaft zu sein.“

Die Fürstin nickte.

„Na, ja — das glaube ich wohl. Aber wenn man jung ist, verlangt man doch ein wenig nach Abwechslung.“

„O, dafür hat schon Hans Henner gesorgt, wenn er zu Hause war“, sagte Greta lächelnd.

„Was ist mit mir? Wofür habe ich gesorgt?“ fragte jetzt Hans Henner, der seinen Namen gehört hatte.

Für die Abwechslung hast Du gesorgt“, erklarte Greta.

Die Unterhaltung wurde allgemein. Die Fürstin sah immer wieder zu Greta und Lothar hinüber, und sann darüber nach, wie den beiden zu helfen sei.

Sie konnte es so gut verstehen, daß Lothar Greta innig liebte, fühlte sie doch selbst schon nach dieser kurzen Bekanntschaft eine warme Sympathie für dieses schöne, wohlgezogene, junge Mädchen.

Für den anderen Tag hatten die jungen Leute einen Ausflug vereinbart, an dem auch Greig teilnahm, obgleich sie sich am liebsten ausgeschlossen hätte. Aber sie bezwang sich tapfer, sie unterdrückte gewaltsam das wehmütige Gefühl über ihr eigenes zerstörtes Glück und suchte sich am Glück der anderen zu freuen. Sie sah,

wie zuweilen die Blicke der schönen Kontesse Lori mit denen Prinz Herberts zusammentrafen im seligen Selbstvergessen, sie bemerkte, wie Hans Henners und Silvas Augen sich suchten. Ihr war zuweilen zumute, als gehöre sie gar nicht zu diesen Glücklichen.

Wie herrlich mußte es sein, ein solches Glück sein eigen zu nennen! Sie neidete es ihnen nicht. —

Lothar sah immer wieder in ihr Gesicht. Und da zuckte es jedesmal wie ein schneues, leises Gessen in ihr auf. War es nicht dennoch möglich, daß er auch die schlichte Greta Raimund zur Gattin begehrte? Er liebte sie doch, beseligt empfand sie es, daß sie geliebt wurde.

Und hatte Lothars Vater nicht auch ein bürgerliches Mädchen geireit, hatte nicht Fürst Rastenberg eine Krankenschwester zur Gemahlin gewöhlt? War es nicht töricht und kleinmütig von ihr, eine Klust zwischen sich und dem Geliebten aufzureißen, ohne zu versuchen, ob sie nicht zu überbrücken war? Mußte sie es nicht ihm überlassen, darüber zu entscheiden, ob er eine Greta Raimund zur Gattin wählen wollte?

Ach, ihr Stolz, ihr törichter Stolz!

Sie nahm sich vor, ihm später alles zu sagen, wenn sie wieder einmal mit ihm allein sein würde.

Diese Erwägungen beruhigten sie einigermaßen, sodas sie wenigstens nach außen ihre Fassung behaupten konnte.

Im regsten Verkehr zwischen Solmshausen und Hennersberg vergingen die Tage. Man war fast täglich zusammen. Dafür sorgten schon Hans Henner und Silva.

Bisher hatte Hans Henner allerdings seiner Liebe noch keine Worte verliehen. Die beiden glücklich veranlagten Menschen quälten sich nicht mit kühneren Gedanken. Sie genossen selige Zeit des Trüchens und Findens in ungetrühter Glückseligkeit!

Aber dann sagte sich Hans Henner doch, daß es an der Zeit sei, Lothar als dem Haupt der Familie seine Wünsche und Absichten zu offenbaren. Zwar war Fürst Botho Silvas gesetzlicher Vormund, aber diesem wollte er erst mit einer bestimmten Werbung um Silvas Hand entgegentreten, wenn zwischen ihm und ihr alles klar war. Lothar aber hatte als sein Freund ein Anrecht, seine Absicht schon vorher zu erfahren.

Und so ritt Hans Henner eines Tages nach Solmshausen hinüber in der Absicht, sich mit Lothar auszubrechen.

Es traf sich gut. Die Gäste Lothars befanden sich auf der Terrasse hinter dem Schloß; Lothar kam ihm gerade in der großen Halle entgegen.

Sie begrüßten sich herzlich, wie immer. „Gehe hinaus auf die Terrasse, Hans Henner,

da findest Du alle beisammen. Mich entschuldige bitte einen Augenblick, ich will noch einige Anordnungen treffen und komme dann nach“, sagte Lothar.

„Es ist mir lieb und erwünscht, lieber Lothar, daß ich Dich allein treffe. Ich möchte Dich um eine Unterredung unter vier Augen bitten, ehe ich die anderen Herrschaften begrüße.“

Lothar sah ihn verwundert an, nahm aber dann den Arm des Freundes und führte ihn in sein Arbeitszimmer.

„So mein Lieber, hier sind wir ungestört. Nun sage mir, was Du auf dem Herzen hast.“

Sie nahmen einander gegenüber Platz. Hans Henner holte Atem. Sein sonst so heiteres Gesicht war ernst und zeigte Spuren der inneren Erregung.

„Ich will mich ganz kurz fassen, Lothar. Zwischen uns braucht es nicht vieler Worte. Ich liebe Deine Schwester Silva, ich liebe sie schon, seit ich sie das erstemal gesehen habe. Ich habe mich geprüft, ehrlich und ernsthaft, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Liebe unerschütterlich ist. Auch bin ich voll froher Zuversicht, daß Silva meine Liebe erwidert, obwohl wir noch kein Wort darüber gesprochen haben. So etwas fühlt man. Ich habe also die Absicht, mich um Deine Schwester zu bewerben, und bei nächster Gelegenheit ihr die Frage vorzulegen, ob sie meine Lebensgefährtin werden will. Das wollte ich Dir sagen, weil Du als Silvas Bruder und mein Freund ein Anrecht auf meine Offenheit hast. Ich hoffe, Du hast nichts dagegen einzuwenden.“

(Fortsetzung folgt.)

An der Angel.

Von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

Sommerzauber! Die volle, süße, weiche Heiligkeit eines Sonntagsnachmittags liegt geruhigt über dem Lande. Der Ernte entgegen reifen die goldschweren Aehrenfelder, lustig grünen die Wiesen und über den blauen Himmelsplan segeln froh-beschaulich ein paar weiße, kleine Woltschiffe südwärts. Bilder der Sehnsucht. Das mag wohl auch in der Brust des Peter Kummer sich ein wenig rühren. Peter Kummer, der einzige Sohn des Bäckermeisters im nahen Städtchen und auch der Erbe des blühenden Geschäftes, sitzt auf der Brüstung einer Holzbrücke, die hier über den saust dahingehenden Fluß sich schmiegt. Er hält eine Angelrute in der Hand, schaukelt ein wenig mit den Beinen, und läßt von den ziehenden Wolken jetzt die guten Augen wieder auf die Federpose niedergleiten, welche über den Wellen auf und niedertanzte. Und wieder sehen sich seine Beine in eine leis schaukelnde Bewegung. Das liegt ihm wohl im Blute. Das hat er wohl von dem Gerüst, wenn dieses an den Hausfronten hin und her wippt, während sein Pinsel fleißig die Flächen je nach Wunsch in eine freundliche Farbe taucht.

Nun sind die Augen wieder auf das Wasser gerichtet. Aber sein Sinnieren dauert fort. Peter Kummer beiß ich, denkt er bei sich, und Kummer trag' ich um

Sine, die es nicht weiß und die es auch nicht merken soll. Ich will nicht Euer unter Dugonden sein! Ich hab' auch meinen Stolz. Wer allerwelts Freund ist, ist Keinermanns Freund! Das gilt auch in der Liebe! Aber verhext haben mich doch die Augen der Nachbarin Martha. Ob ich in den Himmel gude oder in das Wasser . . . allüberall sehe ich nur sie. Hurtig wie eine Dorelle ist sie, geschmeidig wie ein Hal . . . und, ach! schwer wie Marphen liegt sie mir auf dem Herzen. Ist das gesund, Peter? Ist das vernünftig, Peter? Da knallen die Büchsen vom Schießplatze herüber. Die Schützen schießen sich ein für das nahe Fest. Und ich sehe hier einsam auf dem Brüdengeländer, weil ich keine Menschen sehen will, senke den Wolken nach, betrene die Angel . . . Donnerwetter! Da kommt ein strommer Weißfisch an! Pffft! Supp! Warte, Bursche!

Er zieht die Angelschnur aus der Flut. Ein kräftiges, zappelndes Silbernes schwingt sich im Bogen hinanf zur Brücke, um bald darauf in einem Gefäß zu verschinden. Da hat der deutlichste Peter gar nicht die leise Ankunft seiner Schönen bemerkt. Ein dunkeläugiges Mädchen, Kornblumen in den Händen, ist nahe getreten. Eigenartig zwinkert die Schöne mit den gefährlichen Augen. Sie schlägt dem Angler leicht auf die Schulter, daß dieser zusammenschreckt, und lacht:

„Ha, beißen sie?“ Sie lehnt sich neben ihn. Er fühlt den warmen Hauch, er meint den Duft ihres Haares zu trinken. Er sieht, wie die Sonne mit Behagen sich in ihr kastanienbraunes Haar festnisset. Wie gern möchte er selbst mal mit seinen Händen in diese leuchtende Flut hineinwirmen.

„Warum sollen sie nicht beißen? Man muß nur geschickt sein.“

„Na, daran festh's ja nicht bei Dir, Peter!“ „Der eine angelt Fische, der andere Herzen! Ich mein' aber, Martha, so ein Fische hat es doch noch besser, als ein armes Männerherz, das man zerreiht, mit ihm spielt und am Ende noch auslacht. Da bleibt der Angelhaken Zeit des Lebens stecken.“

„Wie Du seltsam redest.“ Sie blidt ihn von der Seite an. Er aber hält unverändert seine Augen auf die tanzende Federpose gerichtet. „Siehst Du“, fährt sie fort, dabei eine blaue Blume aus dem Strauche lösend, „ich wolk' Dir eine Kornblume ins Knopfloch stecken, aber so . . . da weiß man ja nicht, ob es Dir überhaupt recht ist.“ Schmollend schirmt sie die frischen Lippen. Das Herz des armen Peter ist zum Springen voll. Aber er beherrscht sich.

„Spar' Dir lieber das Ding. Hernach reicht's für die andern nicht aus! 's warten doch noch so viele auf Dich!“ Da bäumt sie sich auf. Ein trübiger Seitenblick, noch ein halb unsicheres Schwanken . . . dann steht sie kergengerade neben ihm.

„Grobfaß!“ schlendert sie ihm zu und entleilt. Bis dahin hatte sich der arme Peter aufrecht wie ein Mann gehalten. Nun sank er in sich zusammen. Er wandte sich nach ihr um. Er lieb die Wolken und die Silberfische welterschwimmen. Aber seine geschlagene Seele klagte bitterlich:

„Sehe, Du! Du hast mich trotzdem an der Angel!“ Es war eine Woche später. Das Lagerverl war getan. In dem Garten ging Peter verträumt auf und nieder. Wie schön hing doch die Abendsonne über den fernern blauen Höhenzügen. So traut war ihm die Deimat. Aber nun wollte er doch fort. Fort von der, die sein Herz ausfüllte, und die doch für alle anderen mehr zu haben war als für ihn selbst. An den Angelhaken ihrer brennenden Augen hing die ganze junge Männerwelt des Städtchens. Da kam ein Gruß aus dem Nachbargarten. Martha stand am Zaune.

„Na, Herr Brummbar! Ausgelobt? Ich hatte wirklich gemeint, unsere Kinderfreundschaft hielte länger stand. Uebrigens habe ich wirklich meine Kornblumen damals alle verteilt, Peter!“